

Herfried Münkler: „Welt in Aufruhr“

Ordnung der Mächte im 21. Jahrhundert

Von Thilo Kößler

Deutschlandfunk, Andruck, 06.11.2023

Die USA wollen nicht mehr der Weltpolizist sein, und die UNO bzw. der Weltsicherheitsrat hat zunehmend Schwierigkeiten auf Kriege und Konflikte Einfluss zu nehmen. Braucht es eine andere Weltordnung, um gemeinsame Regeln etwa zwischen Großmächten aufzustellen? Wie eine solche Ordnung aussehen könnte, entwirft der Politikwissenschaftler Herfried Münkler in seinem Buch „Welt in Aufruhr“.

In seinem „Faust“ lässt Dichterst Goethe zwei Biedermänner über den Lauf der Welt rasonieren:

„Nichts Bessers weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei. Wenn hinten, weit, in der Türkei, die Völker aufeinanderschlagen (...). Dann kehrt man abends froh nach Haus, und segnet Fried und Friedenszeiten.“

Herfried Münkler zitiert diese Passage, um deutlich zu machen, in welcher Welt wir heute leben: Die Zeit der Idyllen, der vermeintlichen oder erwünschten, ist passé.

Alte Mechanismen greifen nicht mehr

Technischer Fortschritt und der reißende Informationsfluss haben dafür gesorgt, dass Raum und Zeit zusammenschrumpften - die Akkumulation von Krisen und Kriegen ist Teil unseres nervösen Alltags geworden. Münkler schreibt:

„So kommen der beschleunigte Wandel der Weltordnung und die Erosion der Bewertungsmuster zusammen; die Folge ist die Wahrnehmung einer ‚Welt in Aufruhr‘.“

Bei Münklers geradezu faustischem Versuch, zu ergründen, was die Welt im Inneren zusammenhält, beziehungsweise was sie aus dem Lot gebracht hat und wie man sie in eine neue Ordnung bringen könnte, bezieht er sich im Wesentlichen auf den umstürzenden russischen Angriffskrieg in der Ukraine.

Herfried Münkler

Welt in Aufruhr. Die Ordnung der Mächte im 21. Jahrhundert

Rowohlt Berlin Verlag

528 Seiten

30,00 Euro

Niemand möchte die Rolle des Hüters einnehmen

Präsident Putin habe gegen das bislang völkerrechtlich verbindliche Normengerüst verstoßen. Dem folge die verstörende Einsicht, dass es keinen „zwingend erforderlichen Hüter“ dieser Werteordnung mehr gab, wie Herfried Münkler schreibt.

„Erst haben sich die Vereinten Nationen als zu schwach und zu zerstritten erwiesen, um diese Aufgabe wahrzunehmen; dann haben sich die USA strategisch überfordert und nach einer Reihe von Fehlschlägen auch politisch unwillig gezeigt, diese Rolle auf Dauer zu spielen; und schließlich hat sich keiner mehr gefunden, der dazu bereit und befähigt gewesen wäre. Die Europäer beschränkten sich auf den bloßen Gestus des Hüters, also auf Mahnungen und Appelle.“

Mit der Rückkehr des Angriffskriegs in Europa sei also auch die Ära des westlichen Wertesystems zu Ende gegangen, sagt Herfried Münkler – und sieht in dieser historischen Zäsur einen doppelten Bruch.

„Wir mussten feststellen, dass auch die Mechanismen, die man sich vorgestellt hatte, dass sie einen solchen Angreifer bremsen und zum Rückzug zwingen, dass die nicht wirken. Auf zwei Seiten sind da Vorstellungen, Entwürfe von der globalen Zukunft letzten Endes untergegangen.“

Der Wertekatalog ist kein Instrument für Ordnung

Den normativen, wertebasierten Weltordnungsentwurf hält Münkler für gescheitert, weil sich die Schere zwischen der Verbindlichkeit von Regeln und den Möglichkeiten, sie bei Verstößen auch durchzusetzen, immer weiter geöffnet habe. Deshalb plädiert Münkler dafür, diesen Wertekatalog künftig nur noch auf Europa und den Westen, aber nicht mehr auf andere Kulturen zu beziehen.

„Je weniger von Werten die Rede ist, desto leichter werden sich Regeln im Umgang der großen Mächte miteinander festlegen lassen. Man muss sich also entscheiden, was einem wichtiger ist: das folgenlose Geltendmachen von Werten oder die Verständigung auf verbindliche Regeln.“

Das wirft die Frage nach einer neuen Weltordnung auf, die wieder relativen Frieden und Stabilität verheißen könnte. An dieser Stelle zeigt der Politologe seine Expertise auf dem Gebiet der politischen Theorie. In ausführlichen Exkursen schichtet Herfried Münkler geopolitische Theorien ab, bis die Fundamente einer neuen Weltordnung sichtbar werden: Nicht in Form von Projektionen oder gar Prophezeiungen, sondern in Gestalt eines schlüssigen Konzepts.

Eine Ordnung aus fünf Mächten

Die neue Weltordnung werde weder eine unipolare noch eine bipolare Weltordnung sein, weil letztere, um es auf eine verkürzte Formel zu bringen – zu konfliktrichtig und damit instabil wäre.

Also ist die Schlussfolgerung: Man muss die Aufgaben verteilen und ich komme dann zu dem Ergebnis: Es spricht vieles dafür, dass es auf eine Ordnung der Fünf, eine Pentarchie, hinausläuft.“

Münkler stützt seine These von der Pentarchie auf eine Fülle historischer Beispiele in Europa seit dem 15. Jahrhundert. Er geht von einem künftigen „Direktorium der Weltordnung“ aus, wie er schreibt – und nennt als mögliche Mitglieder die Vereinigten Staaten, China, Russland, die Europäische Union und – als Zünglein an der Waage – Indien als größte Demokratie der Welt und wichtiger Vertreter des globalen Südens. Es werde also eine Weltordnung ohne einen „Hüter“ an der Spitze einer Hierarchie sein, meint Münkler: Dieses System der Pentarchie werde gewissermaßen in Selbststeuerung funktionieren müssen – und verspreche doch gerade durch die Asymmetrie der ungeraden Zahl ein hohes Maß an Stabilität:

„Die ungerade Zahl ist wichtig. Sobald Sie eine gerade Zahl haben, läuft das konfrontativ.“

Die Rolle Russlands

Münkler begründet diese Weltordnung und ihre Funktionsweise historisch, geopolitisch, spieletheoretisch – er sieht sie als flexibles, durchlässiges Modell, in dem Staaten gewissermaßen auf- oder absteigen können. Dabei stehen sich in dieser multilateralen Ordnung machtpolitisch zwei Lager gegenüber: ein demokratisches und ein autokratisches Lager. Ein liberales und ein illiberales. Ein Ausdruck der weltpolitischen Realität unserer Zeit.

Über diesem Entwurf schwebt natürlich der „Vorbehalt des Ungewissen“, räumt Münkler ein. Er macht vor allem zwei kritische Mächte aus: Zum einen Russland, dessen Mitgliedschaft im Direktorium dieser Weltordnung keinesfalls ausgemacht ist, weil sie davon abhängen wird, wie der Krieg in der Ukraine ausgeht und ob sich Russland im Anschluss innenpolitisch reformfähig zeigt. Zum anderen die EU, deren Mitgliedschaft Münkler auch nicht automatisch gesichert sieht. Die Europäische Union müsse sich gewaltig anstrengen, um tatsächlich weltpolitisch handlungsfähig zu werden.

„Das wird (...) kaum möglich sein im Verbund der siebenundzwanzig Länder, die zurzeit der EU angehören und von denen alle formal gleiches Stimmgewicht bei Entscheidungen der Union haben, zu dem obendrein noch das Veto eines jeden einzelnen Mitgliedstaates hinzukommt, durch das der Entscheidungsprozess zumindest aufgehalten werden kann. In dieser Verfasstheit wird Europa keine weltpolitische Rolle spielen, und der Versuch, es trotzdem zu tun, würde die Union der siebenundzwanzig zerreißen.“

Eine Neuordnung der EU

Herfried Münkler sieht nur eine denkbare Lösung für das europäische Dilemma, zwar ein wirtschaftlicher Riese, aber nur ein politischer Zwerg zu sein: Eine Neuordnung der EU in konzentrischen Kreisen, gruppiert um ein politisches Gravitationszentrum aus fünf Mitgliedsstaaten – also eine Pentarchie analog zum Direktorium der neuen Weltordnung.

Es könnte aber auch ganz anders kommen – statt in eine neue Weltordnung zu finden, könnten die Akteure scheitern - und die Welt in Anarchie abgleiten. Zum Abschluss seines globalen Nachdenkens über eine neue Weltordnung schreibt Herfried Münkler:

„Es sind, so das Resümee, nicht nur einzelne Mächte, die in oder an der neuen Weltordnung scheitern können, sondern scheitern kann diese globale Ordnung auch als Ganzes. Die Folgen wären freilich furchtbar.“

Am Ende dieses gedankensprühenden Buches hat Herfried Münkler Räume und Zeiten durchmessen; hat tief in der Ideengeschichte gegraben; hat Theorien des Krieges, des Friedens und des Umgangs mit Umbrüchen abgewogen und auf Handlungsoptionen geprüft. Er hat dabei weite Wege zurückgelegt, mitunter sehr weite, um den Blick nach vorn zu richten: Als Weltenerklärer und Weltensortierer. Der Erkenntnisgewinn verschafft Orientierung inmitten von Ratlosigkeit und Verunsicherung. Dieses Verdienst macht Herfried Münklers Buch zu einem äußerst wichtigen Buch in äußerst schwieriger Zeit.

Wenn der „Deutungsarbeit der Intellektuellen“, wie Münkler schreibt, „die Aufgabe zufällt, durch die verstehende Beschreibung des Umbruchs etwas Klarheit in das Ungewisse zu bringen“ – Zitat Ende - dann ist Herfried Münkler gewiss einer der bedeutendsten Intellektuellen unser Zeit.